

KOMPAKT

Kulturtag

FILMVORFÜHRUNG Im Rahmen der 35. Jüdischen Kulturtag wird am Donnerstag, 25. November, 11 Uhr, der Film *Zahor* gezeigt, sodass diese Darbietung auch für den Schulunterricht eingesetzt werden kann. Ein Grußwort spricht Werner Karg, stellvertretender Direktor im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Die Darbietung läuft als Online-Streaming unter www.juedischekulturtag-live.de. *ikg*

Weihnukka

GESPRÄCH »Chanukka und Weihnachten – Gemeinsamkeiten und Unterschiede zweier Feste« betrachten der Rabbiner Steven Langnas und der Theologe und MVHS-Abteilungsleiter Robert Mucha am Mittwoch, 1. Dezember, 18 Uhr, aus jüdischer und christlicher Sicht. Der Gedankenaustausch findet im Bildungszentrum Einstein 28, Einsteinstraße 28, statt. Eine Anmeldung für diese Veranstaltung unter der Kursnummer N138050 ist unbedingt erforderlich unter www.mvhs.de oder telefonisch unter 089/48006-6239. *ikg*

Beziehungen

DISKUSSION Anlässlich der vor einem Jahr aufgenommenen Beziehungen zwischen Marokko und Israel lädt das American University's Center for Israel Studies am Donnerstag, 2. Dezember, 17.30 Uhr, via Zoom zwei führende Experten zu einer Diskussion in englischer Sprache über »Israel and Morocco: Reflections on Politics and Culture One Year After« ein. Daran nehmen teil der in Tanger geborene Historiker Shlomo Ben-Ami und der Anthropologe Aomar Boum, der über ethnische Minderheiten wie Juden, Bahais, Shias und Christen in Nordafrika arbeitet. Das Gespräch moderiert der Historiker Michael Brenner (Registrierung unter <https://www.eventbrite.com/e/israel-and-morocco-reflections-one-year-after-normalization-tickets-204173978867>). *ikg*

Karl Kraus

BUCHPRÄSENTATION Vor einem Jahr musste die Buchpräsentation mit Jens Malte Fischer über seine Biografie *Der Widersprecher* (Zsolnay Verlag) zu Karl Kraus (1874–1936) wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden. Elias Canetti nannte den Schriftsteller einmal den »größten und strengsten Mann, der heute in Wien lebt«. Karten für die Veranstaltung am Donnerstag, den 2. Dezember, um 20 Uhr in den Münchner Kammerspielen, Maximilianstraße 26, sind erhältlich beim Mitveranstalter, der Literaturhandlung, unter info@literaturhandlung.de oder telefonisch unter 089/28 00 135. *ikg*

Widerstand

AUSSTELLUNG 2017 veröffentlichte der Historiker Timothy Snyder *Über Tyrannie. Zwanzig Lektionen für den Widerstand*. Dann kam er auf die Idee, die mehrfach ausgezeichnete Künstlerin Nora Krug um Visualisierungen dazu zu bitten. 2018 hatte die Deutsch-Amerikanerin mit ihrer Graphic Novel *Heimat* internationalen Erfolg erlangt. Nun sind ihre Interpretationen zu Lektionen wie »Leiste keinen vorausseilenden Gehorsam« und »Übernimmt Verantwortung für das Antlitz der Welt« über die Etagen der Dauerausstellung im NS-Dokumentationszentrum verteilt zu sehen. Dabei nutzt Krug unterschiedliche Materialien und Arbeitstechniken, um den Betrachter anzulocken, zu irritieren und schließlich auch zu erschüttern. Zeigt ein Foto neun Frauen am Strand, die die Aussicht aufs Meer genießen? Dass es nicht so sein kann, verriet ein sorgsamer Blick. Teilweise ohne Schuhe, eng zusammengedrängt, warten sie auf die tödlichen Treffer eines Erschießungscommandos. Zur Ausstellung, die bis 30. Januar am Max-Mannheimer-Platz 1 zu sehen ist, erschien im Verlag C. H. Beck ein durchgängig illustriertes Buch. Die vielfältig gestalteten *Zwanzig Lektionen für den Widerstand* eignen sich zum Verständnis für eine Leserschaft jeder Generation, wohin Gleichgültigkeit und Obrigkeitshörigkeit führen. *ikg*

Vor aller Augen

ERINNERUNG Stadt und Israelitische Kultusgemeinde gedachten der ersten Deportation von Münchner Juden am 20. November 1941 nach Kaunas

VON HELMUT REISTER

In der fast 900 Jahre langen Geschichte der Stadt München ist der 20. November 1941 ein rabenschwarzer Tag. An diesem Tag vor genau 80 Jahren fand die erste Deportation von Juden nach Kaunas in Litauen statt. Es war der Beginn des industriellen Massenmordes. 997 Männer, Frauen und Kinder mussten die Reise in den Tod antreten.

Eine Gedenkfeier am vergangenen Samstagabend, die von der Landeshauptstadt in Kooperation mit der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), dem katholischen Verein Sant'Egidio sowie weiteren Partnern organisiert worden war, diente nicht nur der Erinnerung an die Opfer. Alle Redner, darunter Kardinal Reinhard Marx von der Erzdiözese München und Freising und der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, brachten die Überzeugung zum Ausdruck, dass die aus den damaligen Ereignissen zu ziehenden Lehren eine zentrale Bedeutung für die Gesellschaft von heute haben. Sie richteten dabei auch einen selbstkritischen Blick auf die Versäumnisse der Kirche während der NS-Zeit.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die ebenso wie Oberbürgermeister Dieter Reiter nicht persönlich an dem Gedenken am Samstagabend teilnehmen konnte, hält die Erinnerung an den Holocaust, vor allem auch die politische und gesellschaftliche Vorgeschichte, für essenziell und von elementarer Bedeutung für die Wahrung der jetzigen demokratischen Verhältnisse. »Wir müssen daran erinnern«, stellte sie in Zusammenhang mit der Feier fest, »dass die Deportierten noch wenige Jahre zuvor vollwertige Mitglieder der Gesellschaft gewesen waren. Wir dürfen nicht vergessen, dass sie vor aller Augen entrechtet, verfolgt, beraubt und schließlich deportiert wurden, ohne dass es Widerstand gegeben hätte. Es hätte nicht so weit kommen müssen, wenn die nichtjüdischen Freunde und Nachbarn damals ihre Stimme erhoben hätten. Doch die Menschen blieben stumm.«

SCHWEIGEMARSCH Auf diesen Aspekt ging bei der Gedenkzeremonie, die mit einem Schweigemarsch begann, auch Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung, in ihrer Rede ein. »Wer sich für seine Nachbarn, Mitmenschen, interessierte, der konnte etwas wissen. Schweigen, weg-



Vor der Deportation: Ankunft im Sammellager für Juden in Milbertshofen

schaun, mittun oder sogar nachtreten – das allerdings war damals die Haltung der Mehrheitsgesellschaft«, beschrieb sie die Situation.

Die 997 Männer, Frauen und Kinder repräsentierten ein Viertel der Juden der Stadt.

Oberbürgermeister Dieter Reiter, der seine Teilnahme kurzfristig absagen musste, hatte bereits im Vorfeld der Veranstaltung auf die daraus zu ziehenden Lehren hingewiesen: »Ich sehe es als Pflicht und Verantwortung der Stadt, die Erinnerung an die damaligen Ereignisse in die heutige Stadtgesellschaft zu bringen, damit wir daraus für eine Zukunft lernen, in der mörderisches Gedankengut, Unmenschlichkeit, Ausgrenzung und Intoleranz gegenüber anderen Menschen, egal aus welchen Gründen, keinen Platz finden.«

In Kaunas, der zweitgrößten Stadt Litauens, war 1941 Unmenschlichkeit eine allgegenwärtige Erscheinung. Im Jahr zuvor war das kleine Land im Nordosten Europas von der Roten Armee überrannt worden. Sie verschleppte vor allem das Bildungs- und Besitzbürgertum. Ein Jahr

später, im Juni, marschierte dann die deutsche Wehrmacht ein. Unmittelbar im Anschluss kam es zu Massenmorden an Juden auf offener Straße.

GÜTERBAHNHOF Dieser »Hexenkessel« war das Ziel des völlig überfüllten Zuges, der sich in den frühen Morgenstunden des 20. November 1941 vom Güterbahnhof Milbertshofen aus auf die zweitägige Reise machte. Fünf Tage später, kurz nach Ankunft des Zuges, waren alle 997 mitgeleiteten Juden tot – sie starben im Kugelhagel aus Maschinengewehren deutscher Wehrmachtssoldaten. Die historische Festung der Stadt war von den Nazis eigens zu einer Hinrichtungsstätte umfunktioniert worden.

Die deportierten Männer, Frauen und Kinder repräsentierten ein Viertel aller damals in München lebenden Juden. Unter dem Druck der ständig zunehmenden Entrechtung und Ausgrenzung hatten viele schon in den Jahren zuvor die Stadt verlassen, doch nicht jeder hatte die Möglichkeit dazu. Dem ersten Transport nach Kaunas folgte der nächste und eine ganze Reihe weiterer. 3400 jüdische Münchner, nahezu alle, mussten in Züge steigen, die Theresienstadt, Auschwitz oder eines der anderen Vernichtungslager zum Ziel hatten.

80 Jahre nach dem Kaunas-Transport, auf dem Gelände des ehemaligen Sammellagers für Juden in Milbertshofen, wo alle

vor ihrer Deportation zusammengepfertcht wurden und ihrem Tod entgegensehen mussten, zitiert Ellen Presser den österreichischen Schriftsteller und Dichter Robert Schindel. Es sind kritische Worte zur bestehenden Gedenkkultur, die der Sohn jüdischer Eltern – der Vater wurde ermordet, die Mutter musste Auschwitz und Ravensbrück erleben – in Worte gegossen hat. »Gedenken«, schreibt er, »das ist das Ritual, das uns rührt, ohne zu berühren.«

ENTWICKLUNGEN Für IKG-Kulturchefin Ellen Presser steht derartige Kritik angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen nach der NS-Diktatur nicht im luftleeren Raum. Indirekt stellte sie in ihrer Rede die Frage, ob das »Nie wieder« nicht schon längst als »Immer noch« enttarnt worden sei. »Sonst gäbe es nicht 20 Prozent in der deutschen Bevölkerung, die sich zu antijüdischen Vorurteilen und rassistischen Positionen bekennen«, lautete ihre Schlussfolgerung.

Der politische Rechtstrend und der immer offener zutage tretende Antisemitismus wurden von allen Rednern mit Sorge zur Kenntnis genommen. Dazu gehörten auch Anton Biebl, Kulturreferent der Stadt München, Ursula Kalb von Sant'Egidio und Ernst Grube. Als Holocaust-Überlebender und Präsident der Lagergemeinschaft Dachau ist er in dieser Hinsicht besonders sensibel.



Kardinal Reinhard Marx



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm



Der Holocaust-Überlebende Ernst Grube



Ellen Presser, Leiterin der IKG-Kulturabteilung

Der Pandemie trotzen

CORONA Um die Infektionszahlen weiterhin relativ niedrig zu halten, soll es Impfangebote für Gemeindemitglieder geben

Charlotte Knobloch kann trotz aller widrigen Umstände, die auch für die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern mit der Corona-Pandemie verbunden sind, eine verhältnismäßig positive Bilanz ziehen. Die drei ersten Corona-Wellen, die ganz Deutschland überrollt haben, hat die Gemeinde vergleichsweise gut überstanden. So sollte es ihren Vorstellungen zufolge auch in der aktuellen Situation weitergehen.

Ein maßgeblicher Grund für die auch zuletzt noch relativ niedrigen Infektionszahlen, von denen die jüdische Gemeinde betroffen war, ist nach Einschätzung der IKG-Präsidentin deren konsequente Impfstrategie. Die neue Pandemie-Welle ändere daran nichts – ganz im Gegenteil. »Wir wollen nicht warten, sondern selbst aktiv werden«, betont Charlotte Knobloch. Ab dem 30. November bietet die Gemeinde

erneut Impfungen an, vor allem Mitgliedern, die bereits den vollen Impfschutz besitzen und eine Auffrischungsimpfung (»Booster«) vornehmen lassen wollen. Aber auch jede andere Impfung, selbst eine Erstimpfung, sei kein Problem und wird ausdrücklich begrüßt. »Impfungen sind ein wichtiger Baustein für eine Lösung«, sagte Charlotte Knobloch.

So sieht es auch IKG-Geschäftsführer Steven Guttman. Als er im Frühjahr vergangenen Jahres sein Amt in der Gemeinde antrat, schlug Corona zum ersten Mal voll zu. Die Umsetzung der Maßnahmen, die das Virus bremsen sollen, sind seitdem wesentlicher Bestandteil seiner Arbeit in der Gemeinde. Auch für Guttman steht außer Frage, dass die Booster-Impfungen einen wichtigen Baustein darstellen. Israel, das aufgrund seiner enorm hohen Impfquote die vierte Corona-Welle deut-

lich abschwächen konnte, sei in dieser Hinsicht ein leuchtendes Beispiel.

Umso mehr freut sich Guttman über die neuen Termine in der Gemeinde, die mit dem Impfzentrum der Landeshauptstadt vereinbart werden konnten. Gerade



Zieht eine positive Bilanz: Charlotte Knobloch

für viele schwächere Gemeindemitglieder sei eine Impfung im Kreis der Gemeinde wichtig, lautet seine Erfahrung aus den vergangenen Monaten.

Trotz aller möglichen, noch kommenden Anpassungen ändert sich an der grundsätzlichen Überzeugung Charlotte Knoblochs nichts: »Ich bleibe optimistisch, dass wir diese schwierige Lage am Ende mit vereinten Kräften hinter uns lassen können.« *hr*

Die Auffrischungsimpfungen finden an folgenden Terminen im ehemaligen Gemeindezentrum in der Reichenbachstraße 27 jeweils zwischen 10.30 und 16.45 Uhr statt: 30. November, 1., 7., 8., 14. und 15. Dezember. Eine Anmeldung unter 089/202400-281 (deutsch, russisch), 089/202400-127 (deutsch, englisch, hebräisch) oder unter der E-Mail-Adresse ulrike.plochmann@ikg-m.de ist unbedingt erforderlich.